

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1912. Nr. 555.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 205.

Wagnispreis für Halle und Querfurt 2.50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr.
Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Belegungen: Halle'scher
Courier (tägl. Beilagen), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Banda, Witzblätter.

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die festgesetzte Anzahlzeile oder deren Raum für Halle u. den Saalkreis
20 Hg., außerhalb 30 Hg. — Retraum am Schluß des reaktionellen Teils die Seite 100 Hg.
Anzeigenannahme bei der Expedition in Halle a. S. und bei allen bekannten Anzeigenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Reipolger Straße Nr. 61/62
Telephon 155 u. 158; Reaktions-Telephon 1272.
Verantwortl. Red.: Fritz Müller, Halle a. S.

Dienstag, 26. November 1912.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30.
Telephon Amt Anruf Nr. 8290.
Bund und Berlin von Curt Thieme in Halle a. S.

Die bedrohliche Lage auf dem Balkan.

Der Wochenbeginn hat zunächst die tröstliche Nachricht gebracht, daß die Friedensverhandlungen nunmehr in der Tat ihren Anfang genommen haben und daß die Hoffnungen auf Abschluß des Friedens durchaus berechtigt erscheinen. In der Frage des österreichisch-serbischen Verhältnisses zeigte der Anfang der neuen Woche dagegen einen Wust von alarmierenden Depeschen, die der Mehrzahl nach den Stempel offensichtlicher Panikhaftigkeit und der Stimmungsmache an der Stirn trugen. So haben sich die Berliner Offiziere sogar veranlaßt, durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ ein Demarkationsgesetz auf dem Balkan berechneten beunruhigenden Telegramme zu veröffentlichen. Die Brennpunkte der politischen Lage befinden sich heute freilich in Wien und Petersburg, und die Beziehungen zwischen Österreich und Rußland sind heute für Europa das politische Barometer. In Wien blüht man im allgemeinen für die Zukunft, hält den Krieg mit Serbien für unermüdlich und argwöhnt von Rußland das Allerschlimmste. Anderwärts ist man dagegen ruhiger, glaubt an einen schließlichen Ausgleich und traut Rußland den Wohlwint eines Balkankrieges für serbische Ziele nicht recht zu, zumal die innere Gärung im zarischen Reich wieder stark zunimmt und sich im fernsten Osten ein ernstes Gemitter zusammenbraut, das China zum Kriege entschlossen scheint. In Wien behauptet man sogar, Japan mache bereits mobil, um gemeinsam mit China über Rußland herzufallen, wobei freilich der Wunsch der Vater des Gedankens sein mag, denn bisher hatte man vielmehr den Eindruck, als stehe Japan mit Rußland unter einer Decke. Das Rußland selber andrerseits, — so schwärzt es. Man hat nur das Empfinden, daß irgend etwas sich in den nächsten Tagen ereignen müsse, entweder eine vollkommene Klärung und Entspannung, oder eine Explosion von unvorstellbarem Folgen.

Die Friedensverhandlungen.

Gestern fand die erste Besprechung zwischen dem türkischen, bulgarischen und griechischen Vertreter in Nachschickung bei Thakatschaka statt, wobei sich auch der Berliner türkische Vorkämpfer Osman Nisami-Walisch begeben hat. Zunächst sollen die Bedingungen für eine Waffenruhe festgesetzt werden, dann werden die Verhandlungen zu einem förmlichen Waffenstillstand eingeleitet werden. Ueber die Friedensbedingungen herrscht noch nicht volles Einvernehmen zwischen den Verbündeten, zumal die von den Vertretern der Großmächte bekanntgegebene Verpflichtung, daß mit der Angleichung türkischer Gebiete auch die Hebernahme eines entsprechenden Teiles der türkischen Staatsschuld verbunden sein müßte, als zu hart empfunden wird.

Das Bestreben der Triple-Entente-mächte die Türkei zum baldigen Abschluß des Friedens zu bewegen, macht sich immer deutlicher fühlbar. Trotzdem ist ein Erfolg mehr als zweifelhaft. Wenn die bulgarischen Untertanen nicht mit der Ermäßigung zu wesentlichen Modifikationen der ersten Forderungen versehen sind, sondern auf ihren ersten Bedingungen verharren, wird die Unterredung nur von kurzer Dauer sein. Die jetzige vorläufige Haltung der türkischen Truppen und die täglich einströmenden frischen Verstärkungen haben das Selbstgefühl der Türkei bedeutend gestärkt.

Der Pariser „Temps“ veröffentlicht ein Telegramm seines Konstantinopeler Berichterstatters, in dem es heißt, daß die türkischen Gegenanforderungen auf die bulgarischen Friedensbedingungen zwar noch nicht bekannt sind, daß die Worte aber allem Anschein nach nicht gewiß ist, in der Frage betreffend Adrianopol und Thrazien nachzugeben. In offiziellen Kreisen wird erklärt, daß sich die bulgarischen Truppen acht Kilometer vor der Thakatschaka zurückgezogen haben.

Am Balkan Kriegsanklage.

Da Serbien nunmehr seine Hauptanliegen durch die Einnahme von Monastir beendet hat, werden neuerdings zwei Divisionen zur Hilfeleistung für das bulgarische Heer vor Adrianopol und Thakatschaka abgeleitet.

„Lloyd's“ meldet aus Konstantinopel, daß die Dardanellen offen sind.

Wie ein türkisches Blatt erzählt, befinden sich unter den kurdischen Heerern, die an der Thakatschaka ankommen sind, zahlreiche Frauen, die als Freiwillige dienen.

Neue griechische Erfolge.

In Chrysothiva, in der Nähe von Mosowoo, geriet ein von Janina kommendes 500 Mann starkes türkisches Detachement mit griechischen Truppen in einen harten Kampf. Das Gefecht dauerte acht Stunden. Die Türken wurden schließlich in die Flucht geschlagen und ließen 200 Gefangene zurück. Die Griechen hatten drei Tote und zehn Verletzte. Griechische Mannschaften, die in Mytilene von den Torpedobootführern „Belos“ und „Mlis“ an Bord gesetzt worden waren, wurden von Türken aus einem Hinterhalt angegriffen. Nach kurzer Zeit wurde

der Feind mit Verlusten verjagt. Monastir, im Süden von Mytilene, wurde von einem Kreuzergeschwader besetzt.

Das Meuterische Bureau meldet aus Smyrna: Chios soll durch die Griechen besetzt worden sein.

Die Spannung zwischen Österreich und Serbien. Gegenüber den wilden Gerüchten, die in den letzten Tagen im Umlauf waren, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ am Montag abend offiziös: „Die hiesige Börse war heute ungünstig beeinflusst durch einen Artikel der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“, der sich auf eine „besondere, vorzüglich unterhaltende Seite“ bezieht. Er enthält folgende tatsächliche Behauptungen: 1. Der russische Minister Sazonow habe vor vier Tagen seinen Standpunkt in der serbischen Angelegenheit geändert. Dies ist schon deshalb unrichtig, weil die Mächte übereingekommen sind, sich in keiner einzelnen Frage aus dem Balkanproblem zum Voraus festzulassen. 2. Österreich-Ungarn habe fünf Armeekorps mobilisiert. Dies entspricht nicht den Tatsachen, wie sich jeder Mann aus den offiziellen Wiener aus Budapestler Darlegungen überzeugen kann. 3. Der russische Ulaanow beachtliche in wichtigeren Tagen ein Ultimatum in Belgrad zu überreichen. Auch diese Behauptung ist unmaß. Wie schon oben gesagt, soll die albanische und adriatische Frage erst im Verein mit den anderen aus den Vorgängen am Balkan entstandenen Fragen diskutiert und geregelt werden. Es ist besonders unverantwortlich, durch derartige unklare Nachrichten die öffentliche Meinung in einem Augenblick zu beunruhigen, in dem die Regierungen aller Großmächte ernsthaft bemüht sind, für immerhin schwierige Fragen eine friedliche Lösung zu finden.“

Die Lage hat seit vorgestern keine Veränderungen erfahren. Sie ist gleich geblieben. Die Meldungen von einem Vermittlungsversuch deutscher Mächte werden der dem Ministerium des Äußeren nachstehenden „Wiener Allgemeinen Zeitung“ als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Der „Fr. Allg.“ wird aus Berlin gemeldet: Auswärtige Blätter haben die Mitteilung verbreitet, daß der Erzherzog Franz Ferdinand während seines Besuchs in Berlin den russischen Kaiser zu einer „Neu-Beurteilung der Rolle zwischen Österreich-Ungarn und Rußland“ zu bewegen verübt habe. Diese Nachricht beruht auf einer vollständigen Verkennung des Wesens dieses Besuchs und auf einer ebenbürtigen Verkennung der gegenwärtigen politischen Lage. Eine derartige Rolle ist dem deutschen Kaiser niemals zugemutet worden. Deutschlands Stellung ergibt sich aus seinem bekannten Bündnisvertrag auf der einen und seinen guten Beziehungen zu Rußland auf der anderen Seite. Ebenso unrichtig ist auch die Nachricht, daß Prinz Heinrich mit irgendwelchen Vermittlungsversuchen nach Petersburg reiten wird.

Der Korrespondent der „Zeit“ in Berlin hatte eine Unterredung mit einem Diplomaten, der mit auf der Jagd in Springe war und sich folgendermaßen äußerte: Ich kann Ihnen Staatsgeheimnisse natürlich nicht verraten, aber ich kann Ihnen folgendes sagen: Die Lage ist ernst, aber man braucht deshalb nicht trübe in die Zukunft zu schauen. Österreich-Ungarn wird sich zwar in den nächsten Tagen wohl gezwungen sehen, noch weitere Mobilisationen vorzunehmen, denn Serbien scheint vorläufig nicht nachzugeben. Hoffentlich bekennt sich Serbien aber doch noch eines Besseren, wenn es sieht, daß Österreich-Ungarn erste Schritte unternimmt und vielleicht Belgrad besetzen sollte. Rußland wird erst dann eingreifen, wenn es sehen sollte, daß Österreich Serbien vergewaltigen wolle. Das wird aber nicht geschehen. Die russischen militärischen Vorbereitungen sind nur so ehrenschuldig. Das Verhältnis Österreichs zu Rußland ist besser als zur Zeit der bosnischen Krise. Der deutsche Kaiser hat auf den Kronprinzen Erzherzog Franz Ferdinand mächtig eingewirkt, wenn eine Einwirkung überhaupt noch notwendig war. Die „Vandauer „Reiniger“ Gazette“ schreibt: Es ist eine milde Kurbedeutung, daß wir wegen einer Frage, wie Serbiens Zutritt zum Meer, die Möglichkeit ins Auge fassen sollten, daß Rußland in einen Konflikt mit Österreich geraten und daß Österreich Deutschland und Italien, Rußland Frankreich und England mit in den Konflikt hineingezogen würde. Der Instinkt sagt uns, daß es Welt nicht so leicht zu erreichen ist. Wir sind jedenfalls nicht bereit, das zu tun. Die Beziehungen zwischen dem Dreieck und der Triple-Entente zu machen. Das Blatt fährt fort: Wenn der Balkan mit einem guten Rate zugänglich ist, wird er möglichst schnell auf der gegenwärtigen Basis Frieden schließen. Für die Verbündeten sowie für die Mächte ist es die einzige sichere Linie, alle rein europäischen Fragen bis nach dem Friedensschlusse zu verschieben.

Der Pariser „Temps“ meldet aus Petersburg, daß die Meldungen, wonach Serbien in seiner Haltung gegen Österreich von Rußland unterstützt werde, und besonders von Wladimir der kaiserlichen Familie, vollständig aus der Luft gegriffen seien. Die russische Regierung habe der serbischen nur Beschlüsse zur Verfügung gestellt. Rußland werde seine friedliche Haltung auch weiterhin bewahren. Solange Österreich die Differenzen mit Serbien auf diplomatischem Wege bei-

zulegen sich bemüht. Aber selbstverständlich werde Rußland gegenwärtig keine friedliche Haltung zu ändern, sobald Österreich-Ungarn Serbien gegenüber Gewalt anwenden sollte. In Petersburg offizieller Kreise herrscht kein großes Vertrauen in die vorläufige Haltung Deutschlands.

Inzwischen haben die militärischen Behörden mit den Mobilisationsvorbereitungen fort. Gestern wurde ein großer Teil der Truppen vormittags dahin verladen, daß sie abends mit unbefangenen Ziele abfahren würden. In Cattaro sollen, wie der „Corriere d'Italia“ meldet, 6000 Mann österreichischer Truppen gelandet worden sein. Ebenso sollen in Saona von Gradovo 11000 Mann österreichischer Truppen angekommen sein. Nach den letzten Nachrichten sollen transatlantische Dampfer von Triest mit 10000 Mann an Bord in Cattaro angekommen sein. Die Belagerung der Forts von Cattaro ist verjüngt worden.

Die „Militärische Korrespondenz“ meldet: In der Levante sind die britischen Schiffe des österreichisch-ungarischen Geschwaders sind nach den heimischen Gewässern zurückgerufen worden, da ihre Anwesenheit in der Levante nicht mehr nötig und im Hinblick auf die großen Kosten nicht weiter gerechtfertigt erscheint. Es bleiben bloß die Kreuzer „Albatros“ in Konstantinopel und „Maria Theresia“ in Saloniki zur Verfügung des Vorkämpfers bzw. des Generalkonsuls.

Wie aus better Quelle verlautet, hatte der französische Ministerpräsident Poincaré gestern nachmittag zwei sehr wichtige lange Unterredungen mit dem russischen und dem österreichisch-ungarischen Vorkämpfer. Ueber den Ausgang der Beratungen verlautet noch nichts.

Die Nachforschungen nach dem Konful Prokasta.

Ueber den Konful Prokasta liegen noch feinerlei Nachrichten vor. Konful Ebl befindet sich noch in Leslibi, wo er am letzten Sonnabend eingetroffen ist; er wollte sofort nach Brizgrad weiterreisen, blieb jedoch, da ihm von der serbischen Seite mitgeteilt wurde, daß Prokasta bereits unterwegs nach Leslibi sei. Als aber der Sonntag berging, ohne daß Prokasta in Leslibi eintraf, erklärte Ebl, nunmehr die Reise fortsetzen zu wollen. Sein früherer Vorkämpfer, Ministerialsekretär Morfisch, entgegnete, es sei ihm aus privaten Gründen unmöglich, vor Montag aufzubrechen, worauf Ebl erklärte, bis Montag abzuwarten, worauf Ebl erklärte, fortziehen zu wollen. Darauf wurde ihm von den serbischen Behörden in Leslibi erwidert, man hoffe, daß die Erfolge nach Brizgrad, an der einige Besprechungen vorgekommen seien, bis zum nächsten Tage nutzbringend wäre.

Der albanische Rückzug.

Dem römischen „Secolo“ zufolge soll das albanische Komitee beschlossen haben, ein Fürstentum zu schaffen und die Krone des Fürstentums dem Herzog der Abruzzen anzubieten.

Unsere Sympathien.

In Berlin fanden nach Zeitungsangaben Wohlthatigkeitsabende zum Nutzen der verarmten Bulgaren statt. Und einige Väter knüpfen daran die Bemerkung, daß sich die Sympathien der Deutschen gewandelt hätten. Während man noch vor wenigen Monaten über Montenegro die verarmten Türken gedacht haben würde, lägen jetzt die Sympathien ganz auf Seiten der Bulgaren, weil sie eben die Sieger seien. Das ist ein Trugschluß. Als vor länger denn einem Jahrzehnt die griechischen Fahnen gegen den Halbmond flatterten, nahmen wir regen Anteil am Wohl und Wehe der Hellenen. Zwar herrschte allgemeines Enttäuschung, als sich die Epigonen eines ruhmgeliebten Heldenvolkes feineswegs ihrer Auren wert zeigten. An dessen Stelle die Enttäuschung nicht, um eine Sympathie mit den siegreichen Türken zu zeitigen. Jahre flossen dahin. Die Diplomatie spannte eifrig ihre Fäden nach dem Osmanenreiche hin und der franche Mann am Vosporus wurde der Freund des Deutschen Reiches. Deutsche Anstreifer traten in die türkischen Reihen, deutsches Kapital arbeitete im türkischen Gebiete. Würde deshalb der Osmane ein Freund auch des deutschen Volkes? Gewiß nicht! Es war das Werk der Diplomaten und der Handelspolitiker. Hua eracht und anquerntennal! Aber die Seele des deutschen Volkes mühte nichts davon. Für unser Empfinden blieb der Osmane weisend fern, ein Mute vom reinen Waifer. Und diese tief in unserm deutschen Volksempfinden wurzende Aneignung ist es, die wohl diplomatische Klünste zurückdrängen konnten, die aber jetzt um so heller aufleuchtet. Unsere Sympathien sind nicht bei den Serben, die eben so siegreich sind wie die Bulgaren, sie sind nicht bei den Dperentehenden Montenegro. Sie sind bei den Freuden des Balkans, den Bulgaren, allein. Kann man da sagen, wir sympathisieren nur mit dem Erfolgsgleichen? Niemals. Wohl imponiert uns das rasche Zugreifen, die feste Siegesherbeideit und der gewaltige Ernst und Lobesmut des Heinen Balkanvolkes mit dem König aus deutschem Blut. Aber das ist niemals aus- schlaggebend für unsere Anteilnahme. Uns ist eben der fatalistische Osmane, der Mahomedaner, im Wesen viel zu unverständlich, viel zu orientalistisch, als daß wir unigen Anteil nehmen könnten an seinen Leiden und Freuden. Darum empfinden wir mehr Mitleid mit den kühnen Bulgaren,

